

Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementpreis 75 Pfg. Vierteljährlich.
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4gesp. Zeilen 20 Pfg.
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.
Für Postbezug: Postamt Köln.

Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 39. Monatsbeitrag pro 1911 fällig.

Die Zahlstellenfunktionäre werden dringend ersucht, die der Zeitungsendung beiliegende Karte für das Kaiserlich Statistische Amt ordnungsgemäß auszufüllen und bis längstens 4. Oktober an uns zurückzusenden.

M. Glöckner. Die Firma Riffarth ist für Goldschnittmacher gesperrt. Der Zugang nach M. Glöckner überhaupt ist vorerst fernzuhalten.

Leipzig und Nürnberg sind für Lithographen und Steinbrucker; außerdem letzterer Ort auch für das graph. Hilfspersonal gesperrt.

Der Zentralvorstand
J. A.: Hornbach.

Gedanken zur modernen Arbeiterbewegung.

In dem Durcheinander der wirtschaftlichen, politischen religiösen und sozialen Entwicklung der letzten Jahrzehnte, hat mancher wenig wachsame Kopf trotz vermeintlichen Weitblickes die Richtung und das Ziel verloren, dem er entgegenzusteuern gedachte. Das ist durchaus keine neue Erscheinung, vielmehr beweisen uns alle Umwälzungen in der Geschichte der Völker, daß auch immer eine Masse von Nichtinteressierten — ja das Groß aller Bürger — von einem verhältnismäßig schwachen Trupp eifriger und zielbewußter Agitatoren für eine Idee gewonnen wurde, deren Inhalt die Abschaffung oder Verbesserung traditioneller Einrichtungen oder Anschauungen war, oder wenigstens versprach. Diese Tatsache stellt zwar der Selbständigkeit der einzelnen Individuen ein Attest aus; genau betrachtet, ist aber irgend eine religiöse oder staatliche oder wirtschaftliche Organisation ohne die überlegene Führungsvollmacht einer Minorität rein undenkbar. Alle können nicht Führer sein, also muß es auch Geführte geben. Und es ist durchaus nicht immer ein Zeichen der Schwäche, wenn man sich führen läßt. Wenn allerdings sehr viele unferer Mitarbeiter immer sehen würden, von welcher elenden Kräfte sie sich trotz aller geistigen Regsamkeit führen lassen, müßten sie vor sich selbst erschrecken. So geht es schließlich jedem Menschen, denn es gehört ein außerordentlich starker Charakter dazu, allen auftauchenden Regungen des Nachgebens sofort mit der ganzen Ueberlegenheit des besseren Willens erfolgreich entgegenzuwirken. Wenn schon den begnadeten Aristokraten des Geistes in dieser Richtung von den Mächten der Tagesgötzen mancher Schabernack gespielt wird, um wieviel mehr erst den weniger gewappneten Durchschnittsmenschen. Es kommt also lediglich darauf an, von welcher Art die Autoritäten sind, unter deren Herrschaft wir dienen, wenn man über die Rolle der Beherrschten urteilen will. Und erst von diesem Gesichtspunkte aus ist eine Würdigung der in den letzten Jahrzehnten erfolgten Umwertung aller Werte möglich.

Die Geschichte, sagt man, ist die Lehrmeisterin der Menschheit. Sie sollte es wenigstens sein können, denn im Laufe der Zeiten sind so ziemlich

alle Vorheiten menschlicher Wissenschaft an den Pranger gestellt worden. Da hat es Cäsaren gegeben, deren Wort Tausende von Sklaven gehorchen mußten — und sie mußten, weil sie sich an dem Adel der Menschheit vergriffen, von den prunfvollen Tronen herabsteigen, um der Herrschaft der Volksgünstlinge Platz zu machen. Doch diesen ging es nicht besser, und in den Blättern der Weltgeschichte löst ein Kapitel über den Sturz mächtiger Herrschergeschlechter das andere vom Untergang der Bezwingter derselben ab. Nacheinander hat man dann die Freiheit, die Macht, die Wissenschaft, die Technik als die Herolde der goldenen Zukunft und als die Fundamente des Völkerfrühlings angepriesen, und heute, da Millionen allein von diesen Götzen Glück und Frieden des Menschengeschlechtes erwarten, muß der ruhige Bürger zur Wehr greifen, um den Ansturm einer jügellosen Masse von „Freiheit“ erzwingenden Elementen, abzuwehren.

Das ist der fortwährende Kampf um die Herrschaft, der unter dem Zeichen der Gewalt geführt wird. Diese Politik der Unterdrückung, die im wechselvollen Streite bald dem einen, bald dem anderem die Siegespalme schenkt und wieder entzieht, ist auch die Signatur der mächtigen Kämpfe auf dem großen Geschäftsfeld der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen unserer Zeit. Was unter dem Beginn einer manchesterlichen Wirtschaftsweise zugunsten der Gesamtkultur unter Zuhilfenahme der raffiniertesten Spekulation für die Menschheit gewonnen wurde, all der Schimmer des gegenwärtigen Jahrhunderts, das hat auch jene Scharen von Unzufriedenen geboren, die sich heute anscheiden, den letzten Sturm auf den Besitz der manchesterlichen Volksbeglückter zu riskieren. In diesem Streit der unversöhnlichen Gegensätze zwischen Besitzenden und Besitzlosen, der nun seit Jahrtausenden in verschiedenen Formen tobt und gegenwärtig wieder in aller Schärfe entbrannt ist, haben die Anhänger und Verteidiger des Gottesgedankens im Sinne des Christentums von jeher das Wort „Veröhnung“ gestellt. Daß sie dafür den ganzen Haß der extremen Genüßmenschen auf sich nehmen mußten, weil sie ihnen das Verderbliche ihres egoistischen Strebens vor Augen stellten und zur Mäßigung mahnten, ist nicht weiter verwunderlich. Und die Keihen derer, die in der Anhäufung des Mammons und in dessen Verwendung zu einem ausgiebigen, ja unbegrenzten „Stichausleben“ des Menschen höchsten Glückszustand ersehen, sind nicht erschöpft, wenn man die sogenannten Kapitalisten nebeneinander stellt, die schon den Erfolg ihres gewissenlosen Tuns verprassen, sondern sie werden ergänzt, durch die unter allen Umständen Unzufriedenen. Diese Unzufriedenen sehen, weil sie an das sozialdemokratische Dogma vom „wachsenden Glend“ glauben, immer nur die Schattenseiten des Lebens und reden von Knechtung, Ausbeutung und Glend selbst dann noch, wenn ihr Einkommen das eines sogenannten „Kapitalisten“, der Unternehmer ist, erreicht. Die ganze Agitation der sogenannten „freien“ Gewerkschaften gründet sich auf der Erkenntnis, daß die große Masse der Arbeitererschaft ständig in Unzufriedenheit gehalten werden muß, damit ja kein

Teil davon mit dem Ertrungenen sich zufrieden gebe. Der fortwährende Hinweis auf die luxuriöse Lebensweise der Kapitalisten muß in dem gewöhnlichen Arbeiter den Glauben erwecken, daß eigentlich jeder Proletarier sich ein solches Leben in Glanz und Pracht verdient hätte, wenn die gegenwärtige Wirtschaftsordnung nicht hindernd wäre. Wenn das Christentum im Gegensatz hierzu den Arbeitern predigt, daß sie ihr Glück nicht in den angehäuften Geldrollen, nicht im Genußleben des Augenblicks suchen sollen, dann schimpft die sozialistische Presse über die arbeiterfeindliche Tendenz der „Pfaffen“, ohne zu ahnen, daß sie damit die innere Beere der eigenen Moral offenbart, die sich in nichts unterscheidet von der nach Geld und Genuß strebenden Sucht der verhassten Kapitalisten. Wohl sind sich die Träger der christlichen Weltanschauung bewußt, daß sie nicht laut genug und nicht oft genug für die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes eintreten können, aber Einordnung, nicht Ueberordnung — ist und bleibt ihre Parole. Das ist die Verwerfung des Klassenkampfes, der, statt die Unzufriedenheit aus der Welt zu verbannen, sie immer aufs neue predigt und erzeugt. Die Oberflächlichen, die den christlichen Gewerkschaften den Vorwurf machen, daß sie sich nur deshalb von dem Groß der „modernen“ Arbeiterbewegung abgefordert hätten, um die Einigkeit aller Arbeiter zu zerstören und dem Zentrum gefällig zu sein, sie sehen nicht — oder wollen nicht sehen — den abgrundtiefen Zwiespalt, den die programmatischen Worte: Klassenkampf — und Klassenveröhnung ganz von selbst ergeben. Je nachdem man sich für dieses oder jenes entscheidet, muß man auch die Konsequenzen hieraus ziehen, die sich auf die Stellungnahme zu Staat und Gesellschaft — nicht zuletzt zur Religion — beziehen.

In der Tat hat durch alle Jahrhunderte hindurch kein volkswirtschaftliches System diese maßgebenden Faktoren aller menschlichen Kulturarbeit ungestraft ignorieren können. Den christlich-gesinnten Arbeitern und Arbeiterinnen sind die Forderungen staatlicher und göttlicher Autorität keine lästigen Fesseln, sondern Garantien für die freie Entwicklung des Rechtes und der Gerechtigkeit. Alle diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in sträflichem Leichtsinne bei dem Eintritt in eine Berufsorganisation nicht nach deren letzten Zielen und grundsätzlichen Motiven gefragt haben, kann man nicht von der schmächtigsten Gewissenlosigkeit freisprechen. Aber nur dieser Gewissenlosigkeit — oder sagen wir milde: Denkschwäche — verdankt die sozialdemokratische Bewegung ihre Regionen; insbesondere diejenigen ihrer „zahlenden“ Mitglieder, die sonst dem Wesen der Sozialdemokratie ferne stehen. Wenn man gelegentlich den Führern der soziald. Verbände darüber Vorhalt macht, daß sie nicht den Mut haben, immer und überall den soziald. Charakter ihrer Organisationen zu offenbaren, dann hört man immer wieder die heuchlerische Rede von der Neutralität, die jeden glauben läßt was er will und jeden tun läßt nach seinem Gutdünken. Bezeichnend allerdings für die Blindheit und Interesselosigkeit solcher Mitläufer ist die Tatsache, daß die vielfachen

Angriffe, auf alles was mit dem Christentum zusammenhängt, die in den sog. neutralen Verbandszeitungen regelmäßig erscheinen, von den so verhöhten Märläusern ruhig eingestuft werden. In Zukunft wird man in diesem Punkt mehr noch wie bisher in den konfessionellen Vereinen auf ein Entwerfen — Oder — aufmerksam machen müssen. Diese Leute, die sich in nationalen Vereinen national, in religiösen Körperschaften religiös und im sozialdemokratischen Verband neutral gebärden, müssen darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie eine unmögliche Stellung einnehmen. Ist es nur die Furcht vor dem Hohn der Genossen, die sie abhält, auch das Verhältnis zum Berufsverband im Sinne ihrer Ueberzeugung zu regeln, oder heucheln sie nur religiöse Bestimmung und sozialistenfeindlichen Anstrich, solange sie von jenen entfernt sind? Beides wäre ein Zeugnis für unerhörte Schwäche. Der Januskopf, den die Sozialdemokratie je nach Bedarf von der rabiaten, revolutionären oder nach der harmlosen, neutralen Seite zeigt, möge doch die zweite Seite seines Gesichtes endlich wegwerfen und so im Sinne der Scheidung der Weister wirken, wie die Führer das gelegentlich so schon versprochen.

Handbemerkungen zum rheinisch-westfälischen Gantage.

Dem aufmerksamen Teilnehmer der vorgenannten Zahlstellenkonferenz wird wohl noch manches Gehehrte in Erinnerung sein, das im Rahmen der eigentlichen Berichterstattung nicht alles angeführt worden ist, das aber trotzdem der allgemeinen Beachtung wert scheint. Betrachten wir zunächst die an manchen Stellen in Erscheinung getretenen Agitationschwierigkeiten. Während die „freien“ Gewerkschaften den Klassenkampf predigen und durch dieses ständige Schüren des Hasses, selbst auch dann für die mit ihnen versippte politische Sozialdemokratie noch Agitationsstoff liefern, wenn auch durch das rabiate Vorgehen der „Genossen“ die gewerkschaftliche Betätigung zum Schaden der Arbeiterschaft ausschlägt, haben wir christliche Arbeiter ganz anders zu wirken. Was wir wollen und müssen ist die energische Vertretung und Förderung der Interessen des arbeitenden Standes, aber nicht ins Uferlose schweifen, sondern von vernünftigen Grundsätzen ausgehend und mit wirtschaftlichen Möglichkeiten rechnend. Von der Seite aus betrachtet, ist es auch zu verstehen, wenn die christl. Gewerkschaftsbewegung ernster genommen wird und von manchen Unternehmern bitterer gehaßt und angeeindet wird, wie die Sozialdemokratie.

Daß das Vorgehen der „Freien“ nicht immer fair ist und daß insbesondere die roten Buchbinder in der Agitation vor den verwerflichsten Mitteln nicht zurückschrecken, zeigte der Vorgang bei der Firma Sonnen in Bonn; wo dann aber auch der Vereinfall um so größer war.

Die dortige Geschichte war bezeichnenderweise dem roten Buchbinderorgan so stark auf die Nerven gefallen, daß es Wochen brauchte, ehe es seinen, von direkten Unwahrheiten gerabazu strogenden Bericht der Öffentlichkeit vorzulegen wagte. Wer den Schaden hat, braucht übrigens für den Spott nicht zu sorgen, jedenfalls wird das auf ganze zehn zusammengeschrunppte Häuflein in Bonn jetzt hübsch artig sein und den Mund in Zukunft nicht mehr so voll nehmen, wie ehemals.

Ähnliche für uns gute Fortschritte wie Bonn, zeigte auch Hagen, wo wir heute soweit sind, daß wir in jeder Beziehung den roten Buchbindern die Stange halten können, in Bezug auf die Mitgliedszahl, sowohl wie auch auf die Lebendigkeit des Gewerkschaftsgebantens.

Gingig liegen wohl die Agitationsverhältnisse in Neuf. Es scheint dort der Abschluß einer Lebensversicherung am Plage zu sein, ehe man sich zu einer öffentlichen Agitationsversammlung begeben darf. Dort hatte man es beispielsweise fertig gebracht, zu einer von uns arrangierten Versammlung eine Anzahl sogenannter „Kneintabellen“ zu beordnen, die sich in ansehnlicher Stärke zu Eingang des Saales postierten und anständigen Menschen das Betreten des Lokales verwehrt. Das sind einige Proben von dem roten Geisteskampfe, die vor allem uns zeigen, daß dort, wo zum Teil wohl infolge der moralischen Beschaffenheit der Sozis, deren Werbearbeit nicht mehr verhängt, wir ganz gut vorwärts kommen.

Mehr wie die rote Konkurrenz hält jedoch die allgemeine Gleichgültigkeit die Arbeiterschaft von den Selbsthilfebestrebungen fern. Ob da nicht ein Teil der Schuld auf das Konto vielleicht falsch angewandter Agitation zu setzen ist? Wesentliche Versammlungen mögen anregend wirken und unserer Bewegung auch Sympathien bringen, aber alles von ihnen erwarten, heißt falsch kalkulieren. Die Zeiten sind wohl endgültig vorbei, wo ohne Vorarbeit ein redegewandter Agitator die Kollegen zu Hunderten mitriß. Mehr Erfolg verspricht da die Hausagitation, was uns ja der Kölner Kollege so recht bestätigen konnte. Die Kollegen aus Hagen, Düsseldorf, M. Gladbach, Neuf und aus dem Direner Bezirk, die da über das mangelnde Interesse, speziell in Papierfabrikarbeiterkreisen, klagen, die mögen es sich gesagt sein lassen, daß das Agitationsgeheimnis gelöst wäre, wenn es gelänge, in jedem dieser Betriebe einige überzeugte unermüdbare für uns tätige Kollegen hineinzu-bringen, die es verstanden, in der Stille nach und nach einen Kreis von Gleichgesinnten um sich zu schaffen. Ist manei amal soweit, daß man in einem Betriebe einen Stamm überzeugter Gewerkschaftler besitzt, dann ist die Stoßkraft dort um so größer und kommen dann zufälligerweise Schwierigkeiten vor, wofür man sich allerdings für den Anfang nach Möglichkeit hüten muß, so ist es auch möglich, dann in einer Versammlung oder durch verstärkte Agitation sprunghafte Erfolge zu erzielen. Als Beispiel sei da Werken angeführt, wo in dem Betrieb der Firma Gebr. Schmitz am 1. Oktober 1910 der erste Kollege für unseren Verband gewonnen wurde und wo heute allein über 150 Personen beiderlei Geschlechts dem graphischen Zentralverbande angehören. Bis zur Hälfte des Jahres waren ca. 60 Kollegen auf vertraulichem Wege für unseren Verband gewonnen worden, dann kam im Juli das Einschreiten der Firma und damit gleichzeitig der Schritt an die Öffentlichkeit und das Mitstreifen der Säumnigen und Aengstlichen. Daß es nicht immer Mühen sein müssen, die als Zutreiber für die Organisation in Betracht kommen, zeigt ein benachbarter Betrieb. Trotzdem, daß die Verhältnisse hier wesentlich besser sind, als im vorgenannten Betriebe hat sich dort auf Grund vertraulicher Agitation innerhalb Jahresfrist die Hälfte der männlichen Arbeiterschaft unserem Verbands angegeschlossen.

Mit Recht ist ferner in Düsseldorf auf die Mithilfe der konfessionellen Vereine hingewiesen worden. Es muß unser Bestreben sein, uns in diesen Körperschaften durchzusetzen, damit da, wo eine direkte gewerkschaftliche Agitation erfolglos scheint, vorgearbeitet werden kann; denn das sei zugegeben, die Erfolge Wertens sind wesentlich auf die Konten „Arbeiterverein“ und „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ zu buchen. Der Hinweis auf Werken erfolgt nicht etwa aus persönlichen Gründen, er soll nur ein Fingerzeig sein, wie es stellenweise gemacht werden kann, um überhaupt Boden für unsere Bestrebungen zu finden.

Eine die Agitation vorzüglich erleichterndes Moment ist die Sammlung von statistischem Material, worauf unsere Zentraleitung ja auch mit Hand und Fuß hinarbeitet. Beobachtet man die haben da die Kollegen des engeren Direner Bezirks ziemlich verlagert. Soffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß hier Wandel geschaffen wird. Billeicht hilft hier, wie es auch in anderen Verbands üblich ist, die Zentrale durch Anschaffung von Lohnausweisarten etwas nach.

Aus den graphischen Berufen.

Die Lohnbewegung im Leipziger Stein-druckergewerbe ist in ein ernsteres Stadium getreten, da die zwischen Prinzipals- und Gehilfenvertretern zu Berlin im Papierhaus am 15. September gepflogenen Verhandlungen gescheitert sind. Die Prinzipalsvertreter erklärten sich bereit, für die 53-stündige Wochenarbeitszeit einzutreten, lehnten jedoch die geforderte 52-stündige Arbeitszeit ab. Außerdem hatten die Gehilfen verlangt, daß für Korrekturistographen, die gleiche Arbeitszeit wie für Steinrunder gelten sollte, aber für die über die Arbeitszeit der Lithographen von 8 Stunden hinausgehende Arbeitszeit eine Sonderentschädigung in Höhe des Ueberstundenzuschlags gezahlt werden solle. Auch darauf gingen die Prinzipalsvertreter nicht ein. Ferner verlangten die Gehilfenvertreter die Erhöhung des allgemeinen

deutschen Mindestlohnes für Ausgelernte im ersten Gehilfenjahr um 10%, v. S. und Erhöhung des Leipziger Mindestlohnes von 19 Mk. 50 Pf. auf 23 Mk. Die Prinzipale waren bereit, 22 Mk. zu bewilligen. Eine Einigung wurde so in keinem Punkte erzielt. Die Prinzipalsvertreter machten den sozial. Verband dafür verantwortlich, wenn es wegen der „Lappalien“ zum Kampfe kommen sollte und umgekehrt verhielt sich die „Graphische Presse“. Das Wahrscheinliche wird sein, daß die Arbeitgeber nun zunächst mit Zeilensperrungen vorgehen, um den sozial. Verband gefügiger zu machen.

Wie die „Graphische Presse“ meldet, wird die Bewegung auch auf die Hilfsarbeiter übergreifen, da in Leipzig trotz des bestehenden Vertrages, Massenandrängungen von Hilfsarbeitern vorgenommen seien. Das sozial. Verbandsorgan führt eine solche krieglustige Sprache und in ein größerer Kampf so das Wahrscheinlichere, wenn die Sitzung des erweiterten Ausschusses des Schutzverbandes der Prinzipale nicht erneute Verhandlungen in die Wege leitet.

Eine recht sonderbare Sperrnotiz brachte die „Buchbinderzeitung“ (Nr. 38) vom 16. September. Die Notiz hat folgenden Wortlaut:

M. Gladbach. Der Zentralverband des graphischen Berufes teilt uns mit, daß bei der Firma A. Riffarth die graphisch organisierten Goldschmittmacher im Streik stehen.

Dieser Notiz gehen einige andere voraus, von welchen wir nur eine herausgreifen wollen: „In Belgrad (Serbien) streiken die Buchbinder und Kartonnagenarbeiter der Firma Milan Waper. Zugang ist fernzuhalten.“ Nun müssen wir uns doch fragen, ob für arbeitslose Mitglieder des Buchbinderverbandes die Gefahr größer ist, Arbeit in Serbien anzunehmen oder in M.-Gladbach. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Bemerkung „Zugang ist fernzuhalten“ mindestens bei M.-Gladbach ebenso, ja notwendiger war, als bei Belgrad in Serbien.

Schon bei Ausdruck der Differenzen in M.-Gladbach, wurden die bei der Firma Riffarth arbeitenden Mitglieder des Buchbinderverbandes ersucht, zu veranlassen, daß auch die „Buchbinderzeitung“ eine Sperrnotiz bringe. Doch umsonst. Erst nachdem seitens des Zentralverbandes unser Verbands bei der Redaktion der „Buchbinderzeitung“ um Beschaffung der Sperrnotiz nachgesucht wurde, verstand man sich dazu, oben angeführte sonderbare Notiz zu bringen. Ist aber durch diese Notiz den Streikenden gebietet worden? Wir nehmen das Gegenteil an.

Bereits am 13. September wurde einem Streikenden seitens Herrn Riffarth erklärt, daß er bereit sei, unsere materiellen Forderungen zu entziffern, nur könne er den Schmittmacher B. unter keinen Umständen mehr einstellen. Im gleichen Tage wurden auch sozial. Gewerkschaftssekretär Müller und der Vorsitzende der Zahlmeister des Buchbinderverbandes bei der Firma Riffarth bestellt, angeht um das aus Jahr zugewiesene Mitglied von der Weiterarbeit zu entbinden. Das Resultat der Verhandlung war angeblich das Zugeständnis, daß deren Mitglied während des Streiks nicht zu Streikarbeit verwendet werden sollte. Ferner wurde seitens der Verhandlungsführer die Behauptung aufgestellt, Herr Riffarth hätte auf das Bestimmteste erklärt, mit dem Verbandsvorsitzenden Hornbach unter keinen Umständen mehr verhandeln zu wollen. Schon am kommenden Tage, wo man seitens der Vertreter des Buchbinderverbandes tatsächlich versuchte, den Kollegen Hornbach zum Mitgehen zur Firma abzubringen, was jedoch nicht gelang, heißt sich die Behauptung als eine Alge heraus. Herr Riffarth bestätigte im Beisein der sozial. Gewerkschaftssekretäre Covenhoff und Müller dem Kollegen Hornbach die Forderung durch Unterschrift, lehnte aber wie bereits früher, die WiederEinstellung des Kollegen B. entschieden ab. Nachdem die Streikenden ohne Einwilligung des Kollegen B. nicht anfangen wollten, nahm der Streik seinen Fortgang. Die Ansetzung von Streikarbeit war durch die Solidaritätsmaßnahmen insbesondere der Revealer Kollegen erschwert und es schien, daß innerhalb weniger Tage ein vollständig zufriedenstellender Ausgang zu erwarten war.

Die Sache kam jedoch anders: Die Firma Riffarth beschäftigte insgesamt 5 Goldschmittmacher, davon 4 in Accord und einer in Wochenlohn. Letzterer ein älterer Kollege, welcher hauptsächlich die Einzelarbeiten zu machen hat, sollte nicht mitstreiken, dagegen der verlangte Ueberstundenvergütung, was auch geschah. Eine solch kleinen Stundenverweigerung, wenn die Branche schon organisiert ist. Letzterer ist aber nicht der Fall. Trotzdem um so verwunderlicher, daß die von der Firma angeworbenen Goldschmittmacher Mitglieder des sozial. Buchbinderverbandes waren. Einige Zugewiesene lehnten es ab, unter diesen Umständen die Arbeit aufzunehmen, dagegen ließ ein seit über 18 Jahren im Buchbinderverband organisierter Arbeiter Winkner ein Schmittmacher sich nicht abhalten. Er schloß mit einem Gleichgesinnten aus Menden eine Freundschaft und nahm die Arbeit auf. Bei der letzten Verhandlung am 21. September, konnte denn Herr Riffarth erklären: „Ich habe Leute genug und kann also keinen Streikenden mehr verwenden“, doch dann eine könne eventuell wieder eintreten. Zwei der Arbeitswilligen seien durch Kontrakt fest engagiert und der junge Mann aus Wader solle nun ebenfalls zum Schmittmacher verwendet werden und wenn es keine Organisation nicht gebe, dann trete er eben aus. Ferner sei noch ein Schmittmacher aus Süddeutschland fest engagiert.

Christlich organisierte Kollegen haben durch Kampf erreicht, daß die besonders schlecht bezahlten Fachschichten entsprechend besser bezahlt werden und sozialdemokratisch organisierte Nachfolger waren fähig, die Pläge der Räumenden zu besetzen.

Auf Grund der geschilderten Vorkommnisse, benutzte Kollege Hornbach bei der letzten Verhandlung die Gelegenheit, um Herrn Riffarth zu befragen, ob es auf Wahrheit beruhe, daß er (Riffarth) den Vertretern des sog. Verbandes gegenüber behauptet habe, mit ihm (Hornbach) nicht mehr zu verhandeln, bezw. er wäre schon einmal abgewiesen worden, folgendes: „Sagen Sie (Hornbach) denjenigen, welche derartiges von mir (Riffarth) behaupten und noch weiter aufrecht erhalten, sie seien ganz niederträchtige Lumpen.“

Wir fügen nur hinzu, daß im roten Lager Beamte und Mitglieder auf Grund der M.-Stadbacher Vorkommnisse einander würdig sind.

In der Berliner Geschäftsbüchereifabrikation steht anscheinend ein Kampf bevor. Der hier souveräne soziald. Buchbinderverband hatte den Arbeitgebern diverse Forderungen eingereicht, über die dann schließlich eine Verständigung in Aussicht stand. Juguterlegt blieb als Streitobjekt nur noch die Frage des Ablaufs des neu zu tätigenen Tarifvertrags. Der soziald. Verband verlangt als Ablaufstermin den 30. September, während die Arbeitgeber auf den 30. Juni bestehen, an welchem Tage in Berlin, Stuttgart, Leipzig Hannover etc. die bedeutendsten Tarife ablaufen. Und vor einem großen Kampfe graut's dem sog. Buchbinderverband, eingendend 1906.

Eine Buchbinder-Generation. In Klingenthal i. Sa. konnte Herr Karl Gessinger am 17. Sept. sein 25jähriges Buchbindermeister-Jubiläum feiern. Das Buchbinderhandwerk hat sich vom Urtypus an immer wieder in der Familie weiter vererbt. Die Familie Gessinger ist seit etwa 1775 im Bogtland im Buchbinderhandwerk tätig. Manche tüchtige, kunstreiche Arbeit ist aus ihrer Werkstatt hervorgegangen.

Die Lage der Geschäftsbüchereifabrikation schildert in der Papier-Zeitung ein mittlerer Fabrikant sehr wenig erfreulich. Der Mann erklärt, daß sich die Geschäftsbüchereifabrikanten in keiner beiderwertigen Lage befinden, da sich ihre Verdienste sehr geschwächt hätten. Zurückzuführen sei dieses auf die Preissteigerung der Rohstoffe, der erhöhten Besteuerung, sozialpolitische Lasten etc. Außerdem würde die Verzögerung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen verhängnisvoll sein. Das sind alles Fragen, die wir tagtäglich von Arbeitgebern hören können; sie wirken deshalb kaum. Der Einziger der Notiz fährt dann fort:

„Es mag sein, daß die großen händlerschen Fabrikanten auch heute noch in ihren Betrieben eine auskömmliche Vergütung ihres Kapitals erzielen. Dies verdanken sie ihrem alten Rufe und ihrem hervorragenden Fabrikate. Auch sind teilweise ihre Maschinen und Gebäude abgeschrieben oder stehen sehr niedrig zu Buche, was zu dem günstigeren Ergebnisse beiträgt. Trotzdem wird vertraulich festgestellt, daß sich ihr Kapital nicht höher verzinsle als Staatspapiere. Viel ungünstiger steht es bei den kleineren und mittleren Fabrikanten aus, welche eine mittlere und geringere Ware, die heute Bedarfsartikel ist, herstellen. Sie haben unter dem überlegenen Wettbewerb einiger Großbetriebe unendlich zu leiden, welche den ganzen Markt für sich zu erobern beabsichtigen. Auch diese Großbetriebe haben sich aus kleinen Anfängen entwickelt. Es gereicht ihnen zur Ehre, daß sie durch Mühe, Fleiß und äußerst bescheidenen Privat-Ansprüche ihre Fabriken zur Höhe gebracht haben und Jahr für Jahr vergrößern. Und doch wandeln diese Fabriken auf schmalen Bahnen. Was nützt es ihnen, wenn sie fortgesetzt ihre Fabriken vergrößern und den im vergangenen Jahre erzielten Gewinn und neue Bankschulden in neuen Gebäuden und Maschinen festlegen? Einmal wird auch für sie die Zeit kommen, wo die Größe ihrer Unternehmen es erfordert, den festgesetzten Schmelzpreisen bei auf den Markt zu setzen. Der Geschäftsbüchereifabrikation Fachmann ist und zu werden versteht, mag oft den Kopf schütteln, wenn er von Weisen erzählt, die nie und nimmer Nutzen bringen. Welche Mühen heute einem jeden Geschäftsbüchereifabrikanten bei den vielen kleinen Extrahierungen usw. entgehen, kann nur der ermeinen, der in Betrieben groß geworden ist. Diese Mühen stehen in gar keinem Verhältnis zu den Erträgen. Die Geschäftsbüchereifabrikanten verdienen an Sonderanfertigungen in Geschäftsbüchern nichts! Auch der Vertrieb ihrer Waren, die in großen Mengen auf Lager gehalten werden müssen, und meist in kleinen Mengen abgesetzt werden, erfordert große Unkosten. Es wäre an der Zeit, daß hierin Wandel geschaffen würde, und die großen Fabrikanten ihrer Stellung und ihrer sozialen Aufgabe sich bewußt würden und die Preise ihrer Fabrikate entsprechend erhöhen, damit sie die Früchte ihres Fleißes genießen können und es ermöglichen, daß auch die kleineren Fabriken bestehen. Schreiben dieses ist der Meinung, daß wenn die wenigen Großbetriebe, welche mittlere und geringere Ware anfertigen, heute ihre Preise um 10 % erhöhen, sie dadurch auch kein einziges Knappe weniger verkaufen werden als zuvor. Dadurch würde den mittleren und kleineren Fabrikanten ermöglicht, ihre Preise ebenfalls zu erhöhen, um einen bescheidenen Nutzen zu erzielen.“

Eine Preissteigerung wäre also der Wunsch der Fabrikanten. Daß die großen Fabrikanten, deren Betriebe sich glänzend rentieren, ohne weiteres dabei mitmachen werden, ist kaum anzunehmen. In der Geschäftsbüchereifabrikation herrscht heute bereits der ausgeprochene Großbetrieb vor und darf wohl sehr daran gewöhnt werden, daß die Großen sich schädigen werden, um den Kleinen auf die Strümpfe zu helfen. Aufhören sollten jedoch die Fabrikanten einmal mit der Einrede, die steigenden Löhne und die sozialpolitischen Lasten wirkten ruinierend. Sie sollten sich lieber die Frage vorlegen, ob zu einer Zeit, wo die deutsche Volkswirtschaft als Ganzes genommen, die materielle Besserstellung der Arbeiter durch höhere Löhne und Fürsorge in den Tagen der Not, sehr gut ertragen kann, noch Betriebe existenzbedrohend sind, die sich angeblich wegen der sozialpolitischen Lasten nicht rentieren.

Das Tarifschiedsgericht für das Berliner Buchbindergewerbe ist außer Wirksamkeit getreten. Die Vertreter der Arbeitgeber haben sich durch Äußerungen eines Gehilfenführers beleidigt gefühlt und ihre Klement niedergelegt. Bei Beratung eines Nachtrages zum Tarif erklärte sich der Vorsitzende, ein Arbeitgebervertreter, gegen eine einzige Position. Darauf wurde er von den Arbeitnehmervertretern scharf angegriffen, ihm „Nörgler“ usw. vorgeworfen. Sämtliche Arbeitgebervertreter verurteilten das Verhalten der Gehilfen. Diese sahen sich nunmehr auch zur Amtsniederlegung veranlaßt. Die Arbeiter schritten zu einer neuen Wahl. Da aber der Gehilfe, dessen Vorgehen die Streitigkeiten heraufbeschworen hat, sich unter den Neugewählten befindet, beharren die Arbeitgeber auf ihren Beschluß, so daß das Schiedsgericht nicht zusammentreten kann.

Überreifer Papierfabrik A. G. in Berlin-Zehlendorf. Im Geschäftsbericht dieses Unternehmens pro 1910/11 wird festgestellt, daß die Verkaufspreise nicht im Verhältnis standen zu den Geschäftsunkosten. Wenn sich der Fabrikatüberschuß gegen das Vorjahr von 1 105 322 M. auf 1 316 760 M. erhöhte, so ist dieses auf die vermehrte Produktion zurückzuführen. Die Generalunkosten erforderten 875 309 M. (945 504), die Obligationen 186 345 M. (182 180) und die regulären Abschreibungen 250 286 M. (296 992 M. und 147 115 M. auf Depots). Es verbleibt demnach ein Ueberschuß von 24 318 M. Hieron sollen 10 000 Mark als erste Einlage einem Reservefonds überwiesen und der Rest von 14 318 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Aktionäre müssen demnach auch noch für dieses Jahr auf eine Dividende verzichten. Doch steht die Verwaltung, wie sie am Schluß ihres Berichtes betont, eine Steigerung des Ertrages des Unternehmens voraus.

Gewerkschaftliche Notizen.

Die Aussperrung der christlichen Tabakarbeiter in Niederrhein beendet. Die Tabakarbeiter-Aussperrung am Niederrhein ist beendet worden, nachdem in mehrtägigen Verhandlungen zwischen dem Niederrheinischen Zigarrenfabrikanten-Verband und dem Zentralverbande christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, denen auch Mitglieder des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands beizuhören, eine volle Verständigung über alle strittigen Fragen erzielt worden war. Der Abschluß bringt den Arbeitern in Kaldenkirchen wesentliche Verbesserungen ihrer Verhältnisse. Früher noch als die materiellen Erfolge ist zu bewerten, daß man auf beiden Seiten zu der Erkenntnis gekommen ist, daß in Zukunft solche umfangreiche Kämpfe nach Möglichkeit vermieden werden müssen. Auf Antrag des Fabrikanten-Verbandes soll daher zwischen den beiden Organisationen ein Reglement vereinbart werden für ein zu bildendes Schiedsgericht. Streiks oder Aussperrungen dürfen in Zukunft nicht mehr verhängt werden, bevor die Zentralinstanzen Verhandlungen gepflogen haben. Es wäre zu wünschen, daß in allen Bezirken eine solche Auffassung Platz greifen würde, bevor erst durch schädigende Kämpfe die bessere Einsicht Platz greift.

Metallarbeiter-Aussperrung in Menden und Umgegend. Seit 10 Wochen sind die Arbeiter der Firma Neumalzwert A.-G. Menden-Börsperde im Streit resp. ausgesperrt. 400 Arbeiter, sämtlich Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes wurden davon betroffen. Die Firma stellte sich von vornherein auf den Standpunkt, mit den Vertretern der Organisation nicht zu verhandeln. In allen Möglichkeiten einer friedlichen Beilegung des Streites zu versuchen, verhandelte eine Kommission der Arbeiter mit der Werkleitung.

Nachdem durch gegenseitiges Entgegenkommen eine Verständigung erzielt und den Arbeitern einige Verbesserungen zugesichert waren, beschloßen die Arbeiter, am Montag, den 18. September die Arbeit wieder aufzunehmen. Als die Arbeiter zur Arbeit erschienen, nahm die Firma Neumalzwert unter 250, die wieder eingestellt sein wollten, eine große Auslese vor. 40—50 sollten nicht wieder eingestellt werden. Dieses Vorgehen verursachte bei den Arbeitern eine große Erbitterung und alle Beteiligten lehnten die Aufnahme der Arbeit ab. Das ist der wahre Sachverhalt.

Der Arbeitgeberverband für Menden und Umgegend sucht nun durch eine Bekanntmachung (Aussperrungsbeschluss) die Sache so darzustellen, als ob die Firma Neumalzwert nicht genug Arbeiter zur Wiederaufnahme des vollen Betriebes erhalten könne. Es heißt darin:

Wir geben hiermit bekannt, daß am
Sonnabend, den 23. d. Mts.

sämtliche in unseren Betrieben beschäftigte organisierte Arbeiter die Kündigungen erhalten, falls nicht bis spätestens vormittags 8 Uhr dieses Tages bei der A.-G. Neumalzwert so viel Arbeitskräfte wieder eingestellt werden konnten, als diese Firma zur Wiederaufnahme des vollen Betriebes in allen Abteilungen vorläufig benötigt.

Menden, den 20. September 1911.

Der Arbeitgeberverband
Menden und Umgegend.

Die Firma Neumalzwert konnte genug Arbeiter bekommen. Sie wollte aber von den 250 zur Arbeit gemeldeten ausgesperrten 40—50 maßregeln. Schuld an der Fortdauer des Streites hat darum einzig und allein die Firma. Wenn der Arbeitgeberverband trotzdem durch eine Aussperrung aller organisierten Arbeiter das Wirtschaftsleben und die Industrie schwer erschüttern will, so ist das ein großes Unrecht gegen alle interessierten Kreise. Einige Firmen sind mit diesem Manöver auch nicht einverstanden. Besonders verwerflich ist eine solche Handlungsweise, weil sich die Aussperrung in ihrer Wirkung allein richtet gegen den christlichen Metallarbeiterverband.

Der sozialdemokratische Buchbinderverband zählte laut Abrechnung für das 2. Quartal 1911 16 340 männliche und 13 775 weibliche, zusammen 29 115 Mitglieder.

Wolf, Kloth & Co. Herr Emil Kloth, der Vorsitzende des Buchbinderverbandes hat sich mit dem ehrsamen Herrn Johannes Wolf, alias Lupus, dem Exekutor der „Gewerkschaftsstimme“ bekanntlich dadurch beigegeben, daß er gleich ihm, sich als (unbenötigter) Konkursverwalter einer christlichen Gewerkschaftsorganisation aufspielte. Wir haben zu den angeblichen „Feststellungen“ des Herrn Kloth schon das Notwendige gesagt. Für diesesmal sei ihm nur noch mitgeteilt, wie es Leuten erging, die seinem berühmten Associe Glaubten schenken: Vom Schöffengericht Duisburg wurde am 18. September der verantwortliche Exekutor Thielhorn der sozialdemokratischen „Niederrheinischen Arbeiter-Zeitung“ (Duisburg) wegen schwerer Beleidigung des christlichen Gewerkschaftssekretärs Sidmann zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Außerdem muß er sämtliche Kosten des Verfahrens tragen und das Urteil auf seine Kosten in der „Gewerkschaftsstimme“ und in der „Niederrheinischen Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht lassen. Der Verurteilte hat einen von Wolf veröffentlichten Artikel abgedruckt, worin dem Privatkläger Sidmann a. a. die Urheberschaft eines Ungeheures, Bestechlichkeit, unflätige Äußerungen über Einrichtungen der katholischen Kirche zum Vorwurf gemacht wurden. Für diese schweren, ehrenrührigen Behauptungen konnte der Beklagte trotz großen Zeugnisaufgebotes auch nicht den Schatten eines Beweises erbringen. Wegen der Schwere der Beleidigung erkannte das Gericht auf eine Freiheitsstrafe von drei Wochen. Thielhorn ist schon der vierte, dem die Ausschlagung des Wolfischen Fingulstabs 50 Mk. Geldstrafe nebst Kosten; Nr. 2: Widmann-Bandshut de- und wehmütiger Widerruf und Tragung sämtlicher Kosten; Nr. 3: Ushold-München 100 Mk. Geldstrafe nebst sämtlichen Kosten; Nr. 4: Thielhorn drei Wochen Staatspension und Kostenbedingung. Eine Reihe weiterer Sozi-Blätter, wie „Rheinische Zeitung“, Köln, „Frankfurter Volksfreund“, Würzburg und der Urheber dieser ganzen Sache, Johannes Wolf, sehen ihrer baldigen Beurteilung entgegen. Die

beftrauten roten Knechtchen werden ihren Materiallieferanten und Kronegenossen Wolf, der sie so schmählich hereingelegt hat, jetzt wohl mit sehr gemischten Gefühlen betrachten. Und in den Fäden eines Wolf wandelt auch Herr Klotz mit seinen Angriffen gegen unseren Verband. Ein Paar würdige Kumpen haben sich gefunden.

Der „Heinrich-Brief“. In eigener Sache sendet uns Kollege Vogelgang vom Gewerksverein christlicher Bergarbeiter folgendes Schreiben:

Wie ich soeben erfahre, hat der Schriftsachverständige Dr. Loof aus Düsseldorf gelegentlich seiner Weidigung in dem bekannten Prozesse Kufderstraße gegen Imbusch betr. den berichtigten Heinrichbrief die Ansicht vertreten, die Christliche dieses Briefes stimmt mit meiner Schrift überein. Abgesehen davon, daß damit selbstverständlich noch nicht festgestellt ist, daß ich dieses Nachwort fabriziert habe — eine Feststellung, welche auch Herr Dr. Loof ausdrücklich ablehnte — erkläre ich hiermit auf Ehrenwort folgendes:

1. Nicht ein Punkt jenes berichtigten Heinrichbriefes rührt von meiner Hand her.
2. Mit der Abtönung und der Abfendung jenes Briefes habe ich weder direkt noch indirekt etwas zu tun.
3. Ich bin jederzeit bereit das Vorstehende eidlich zu erhärten.
4. Diejenigen, welche mich mit dem Heinrichbrief irgendetwas als Urheber in Verbindung bringen, werde ich gerichtlich belangen.

Essen-Außr., den 16. September 1911.

Hermann Vogelgang.

Sekretär des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands.

Kundschau.

Die Frau im Handwerk. Ein Erlaß des preussischen Handelsministers vom 18. Juli d. J. verweist darauf, daß die Gewerbeordnung, abgesehen von den Arbeiterschutzbestimmungen für Frauen, hinsichtlich der Ausbildung des Gewerbebetriebs keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Gewerbetreibenden macht. Infolgedessen hätten auch die Vorschriften der Gewerbeordnung über das Lehrlingswesen, über die Ablegung der Gesellen- und Meisterprüfungen und über die Befugnis zur Lehrlingshaltung gleichmäßig Anwendung zu finden. Was die Zulassung der Frauen zu den Gesellen- und Meisterprüfungen anlangt, so sei zu berücksichtigen, daß bis vor kurzem in den Bestimmungen über die Ausbildung und Anleitung von Lehrlingen, sowie über die Ablegung der Gesellen- und Meisterprüfungen weibliche Personen meistens nicht berücksichtigt waren. Es scheint daher billig, daß die Frauen während einer gewissen Uebergangszeit zu den Prüfungen auch dann zugelassen würden, wenn sie die vorgeschriebene Lehr- und Gesellenzeit oder die Ablegung der Gesellenprüfung nicht nachzuweisen vermöchten. Ebenso solle weiblichen Gewerbetreibenden gegenüber, denen aus besonderen Gründen die Ablegung einer Meisterprüfung nicht zugemutet werden könne, z. B. Witwen, die den Betrieb ihres Mannes fortführen, von der in das Ermessen der Befördernden gestellten Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen ein wohlwollender Gebrauch gemacht werden. Der Erlaß bezweckt, daß die vorstehenden Grundsätze überall möglichst gleichmäßig zur Durchführung gelangen. Die Handwerkskammern sollen daher die von ihnen erlassenen Bestimmungen über die Regelung des Lehrlingswesens sowie die Meisterprüfungsordnungen einer Prüfung daraufhin unterziehen, inwieweit sie mit Rücksicht auf die weiblichen Handwerker einer Abänderung oder Ergänzung bedürfen, oder ob etwa ganz neue Prüfungsordnungen für die hauptsächlich von Frauen betriebenen Handwerke erforderlich seien. Soweit sich durch die Heranziehung der weiblichen Handwerker die Einrichtung vermehrter Prüfungsausschüsse und Kommissionen als erforderlich herausstellte, solle Bedacht darauf genommen werden, daß für die Frauen besondere Ausschüsse und Kommissionen gebildet würden, in welche auch weibliche Handwerker zu berufen seien. Schließlich sollen auch geeignete Kurse zur beruflichen Ausbildung der Frau veranstaltet und die Lehrstellenvermittlung auf weibliche Personen ausgedehnt werden. Der Minister ist bereit, hierfür staatliche Beihilfen zu bewilligen. — Damit scheinen die Bestrebungen der Frauenwelt, die Frau dem Mann im Handwerk rechtlich gleichzustellen, dem Erfolg entgegenzugehen.

Die katholischen Gesellenvereine können für das Jahr 1910 auf ein erfreuliches Wachstum zurückblicken. Nach der im „Kampfbogen“ Nr. 33 gegebenen Aufstellung ergibt sich folgendes Bild: Seit der letzten hantischen Aufnahme am Schluß des Jahres 1908

stieg die Zahl der katholischen Gesellenvereine von 1182 auf 1221; im Deutschen Reich allein von 870 auf 921. Es wurden demnach in den letzten zwei Jahren im Deutschen Reich allein nicht weniger als 51 neue Gesellenvereine gegründet, während im Ausland neben Neugründungen auch einzelne Auflösungen und Umwandlungen in andere Organisationen zu verzeichnen waren. Die Zahl der aktiven Mitglieder vermehrte sich von 73 508 auf 79 342, die der Ehrenmitglieder von 120 440 auf 131 624. Im Deutschen Reich allein stieg die Zahl der aktiven Mitglieder von 53 878 auf 60 742, d. h. um mehr als 13 Prozent in zwei Jahren; die der Ehrenmitglieder wuchs von 100 095 auf 108 585 an. Insgesamt sind demnach gegenwärtig im Verband katholischer Gesellenvereine 1221 Vereine mit 79 342 aktiven Mitgliedern und 131 624 Ehrenmitgliedern vereinigt, so daß also die katholischen Gesellenvereine in beiden Mitgliedsgruppen zusammen 210 966 Mitglieder umfassen. Der Bericht erblüht in diesem Aufschwingen mit Recht den besten Beweis dafür, daß die Organisation der Gesellenvereine auch heute noch in vollem Maße nicht nur erpflanzungsberechtig, sondern auch notwendig ist. Dafür sprechen ja übrigens auch die vorbildlichen und, wie die Dinge heute liegen, unentbehrlichen Sonderleistungen der Gesellenvereine, namentlich die Hospizien und Ledigenheime.

Der Prozentsatz der Erwerbstätigen nach Branchen in einzelnen Ländern. Nicht nur im deutschen Reich, auch in anderen Ländern zeigt sich ein Rückgang der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft und ein Anwachsen der Erwerbstätigen in der Industrie, im Bergbau, Handel und Verkehr. Im deutschen Reich betrug der Prozentsatz der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft nach der letzten Berufszählung 35,2%, nach der vorletzten Zählung dagegen 37,5%. Weiter war der Anteil der in der Landwirtschaft ermittelten Erwerbstätigen während der letzten beiden Berufszählungen gesunken von 64,4 auf 69,9%, in Oesterreich, von 71 auf 69,7%, in Ungarn, von 37,4 auf 30,9%, in der Schweiz, von 22,9 auf 21,1%, in Belgien, von 32,7 auf 30,7%, in den Niederlanden, von 54 auf 48,9%, in Schweden, von 49,6 auf 41%, in Norwegen und von 38 auf 35,9% in den vereinigten Staaten von Amerika. Nur in Italien und Frankreich hat sich der Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft während der letzten beiden Berufszählungen erhöht. In Frankreich betrug der Prozentsatz der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft nach der letzten Zählung 40%, in Oesterreich 21,9 auf 23,9%, in Ungarn von 12,4 auf 18,6%, in der Schweiz von 41,6 auf 44,3%, in Belgien von 38,2 auf 41,6%, in den Niederlanden von 32,2 auf 33,7%, in Dänemark von 22,9 auf 27,7%. Im Handel und Verkehr war der Prozentsatz der Erwerbstätigen gestiegen von 10,6 auf 12,4%, im deutschen Reich, von 4,4 auf 5,4%, in Oesterreich, von 3,4 auf 4,2%, in Ungarn, von 3,9 auf 7,1%, in Italien, von 9,8 auf 13%, in der Schweiz, von 13,8 auf 14,3%, in Frankreich, von 16,3 auf 17,2%, in den Niederlanden, von 9 auf 11,8%, in Dänemark, von 5,8 auf 7,5%, in Schweden, von 11,7 auf 14%. Eine Abnahme der Erwerbstätigen zeigt sich dagegen wieder hinsichtlich der häuslichen Dienstboten. Der Prozentsatz der Erwerbstätigen aus diesen Berufsständen war zurückgegangen von 6,1 auf 4,5% in Deutschland, von 4,9 auf 4,4% in Ungarn, von 3,9 auf 3%, in Italien, von 6,2 auf 5,5%, in der Schweiz, von 4,8 auf 4,9%, in Frankreich, von 13,6 auf 10,8%, in Schweden, von 19,2 auf 19%, in den vereinigten Staaten, von 25,6 auf 24,8%, in Belgien. Die verschiedenartig großen Prozentsätze rühren zu einem guten Teil aus der verschiedenartigen Erfassung in der Statistik her. Nach der absoluten Zahl ist die Zahl der Erwerbstätigen in der Industrie und im Bergbau am größten im deutschen Reich; hier wurden aus diesen Berufsgruppen 11 266 254 Erwerbstätige gezählt gegen 8 303 857 in Großbritannien, 7 039 171 in den vereinigten Staaten von Amerika und 6 580 890 in Frankreich. In Bezug auf die Erwerbstätigen im Handel und Verkehr stand Deutschland mit 3 477 426 Erwerbstätigen erst an dritter Stelle, die beiden ersten Stellen nahmen Großbritannien und die vereinigten Staaten ein. Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist weitestens am stärksten in Rußland, dann folgen die vereinigten Staaten.

Aus den Zahlstellen.

H. Glabach. Das eine wichtige Tagesordnung der Erledigung harrte, zeigte uns am 28. Sept. der Besuch der außerordentlichen Mitgliederversammlung. In Vertretung des Kollegen Hornbach-Ritt in was Kollege Steinhauer-Krenz als Referent erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung legte Kollege Steinhauer kurz die Begleiterscheinungen des Kampfes der Goldschmittmacher bei der Firma T. Riffarth dar. Während der erste Teil der Diskussion dem Verhalten der Firma galt, wurde es im zweiten Abschnitt nicht unterlassen, das Verhalten des deutschen Buchbinderverbandes zu charakterisieren.

Herr Th. Riffarth hat unsern Kollegen Wenmann als den Feger, der die Schmittmacher in den Streit getrieben, und somit die ganze Sache auf dem Gewissen habe, bezeichnet. Die Verhandlung befandete indes, daß Herr Theodor Riffarth mit dieser Äußerung wohl das Treiben des Herrn Wiese verdammen wolle. Dieser Herr sei einzig und allein schuld, daß die Goldschmittmacher in den Kampf traten, auch, daß der ganze Betrieb organisiert ist. Herr Wiese sei wirklich rüchig an der Arbeit, um die Nummernblätter aus der Geschäft der Firma zu zerstören. Hilfreiche Hand hierbei leisteten aber auch die drei Arbeitswilligen Karl Emmel aus Rhyn, Albert Rößinger aus Labr. (Haben) und Felix Pohleng aus München. Die beiden letztgenannten sind Mitglieder des deutschen Buchbinderverbandes. Um den Dreh-

ungen und Schiebungen im gegnerischen Lager generell die Spitze abzubrechen sei folgendes festgestellt:

Ein Kollege, der meistens Sortimentsarbeit macht, und in Wochenlohn steht, hat nicht aufgehört, weil er mit den Vorkorbarbeitern nicht das Geringste zu tun hat. Und nur die Vorkorbarbeiter haben eine Aufbesserung der Flachschnitte verlangt. Der betreffende Kollege hat auch seine einzige Lebensstunde gemacht. Unter Berufung auf diesen Kollegen, werden die Herren vom deutschen Verband ihren Streikbruch wohl nicht rechtfertigen können. (Wie war es übrigens 1909 mit den Stellen der roten Vorstandsmitgliedern in Nachen?)

Bezeichnend für die Sachlage ist, daß der deutsche Verband nicht die Macht besaß, seine Mitglieder zur Abreise zu bewegen. Unsere Arbeiterkraft wird den „patentierten Vertretern der Arbeiterinteressen“ die gehörende Antwort schon geben. Am Schluß der Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am Samstag den 23. September bei V. D. Wülbe stattfindende überaus zahlreich besuchte Mitgliederversammlung der Zahlstelle M. Glabach des Graphischen Zentralverbandes behauert sehr den Standpunkt der Firma A. Riffarth, der unsso bestrebend wirkt als die Firma bis vor kurzer Zeit zu den humansten in M. Glabach gerechnet werden konnte. Die Versammlung gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Firma ihren jetzt angenommenen Standpunkt verläßt.“

Des ferneren verurteilt die Versammlung aufs schärfste das Verhalten des deutschen Buchbinderverbandes, der trotzdem er Kenntnis von dem Kampfe in M. Glabach hatte, nicht die Sperre verhängt und dadurch herbeiführt, daß seine Mitglieder bei der Firma A. Riffarth Arbeitswilligen-Dienste leisten. Die Versammlung verspricht, dieses arbeiter-verräterische Treiben mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen, und unablässig für die Stärkung des Graphischen Zentralverbandes einzutreten.“

Adressenänderungen.

Köln. Unterstützungsauszahlung beim Kollegen Heinrich Wisk, Alte Wallgasse 29 III, von 1—1½ abends von 7—8 Uhr.

Tiefen am Amerssee. Unterstützungsauszahlung bei Max Benedikter, Herrstraße 73, von ½1—1 und von 7—8 Uhr abends.

Versammlungskalender.

- Versammlungen finden statt:
- Kugsborg.** Jeden 2. Samstag im Monat im Verkehrslokal der christl. Gewerkschaften.
 - Darmen.** Jeden 1. Samstag im Monat, abwechselnd im Restaurant Vogel, Ködigerstr. 16 in Frankfurt und Rest. Wilms, Ludwigsstr. 31 in Eberfeld.
 - Berlin.** Mittwoch, den 4. Okt., abends 8½ Uhr, bei Peuter Köpenickerstr. 62.
 - Dielefeld.** Jeden 1. Freitag im Monat im christl. Gen.-Haus bei Debour, Herforderstr. 84. Anfang 8 Uhr.
 - Bonn.** Jeden letzten Montag im Monat, abends 7 Uhr, im Lokale Bänder, Clemens Auguststr.
 - Tiefen.** Samstag, den 30. Sept. punkt 8 Uhr, Bachbräu. Mitgliederbilder sind mitzubringen.
 - Düsseldorf.** Samstag, den 30. Sept., Versammlung mit Vortrag. Alle erscheinen.
 - Hagen.** Samstag, den 14. Okt., 8½ Uhr bei B. Eichhoff, Köpenerstr. Sehr wichtige Tagesordnung. Keiner darf fehlen.
 - Kempten.** Samstag, den 30. Sept.
 - Köln.** Samstag, den 30. Sept., mit Vortrag „Einführung in die Reichsversicherungsordnung II“ im Dreieck.
 - München.** Samstag, den 7. Okt. im Wiesmayer Garten, Schillerstr. 16. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
 - Münster.** Samstag, den 30. Sept. bei Stegmann, Clemensstr. Vollzähliges Erscheinen Ehrenpflicht.
 - Negensburg.** Jeden 2. Samstag im Monat in der Jalousienstraße.
 - Stuttgart.** Jeden Montag nach Erscheinen der Zeitung abends 8 Uhr im Gasthof zum Herzog G h t o p h, Christophstr. 11 P.
 - Würzburg.** Am Dienstag, den 3. Okt.

Unsere verehrten Schriftführer Kollegen
Willy Schiffer
und seiner Frau
Sudertine Thonessen.
Kollegen
Peter Wilhelm Wielen
und seiner Frau
Kosma Wisk
sowie Kollegen
Karl Josef von der Pant
und seiner Frau
Gertrud Schüren
zur Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche sowie ein donnerndes Hoch.
Die Mitglieder der Zahlstelle M. Glabach.

Verantwortlich: A. Hornbach-Ritt, Palmstraße 14.
Köln-Ehrenfelder Handbindererei, Klarastr. 9.